

Mitteilungsblatt

H 4888 D

des Hilfskomitees der ev.-luth. Kirche und der Landsmannschaft
der Deutschen aus Bessarabien

HANNOVER/KÖNIGSWORTHER STRASSE 2

Folge 2 22. Jahrgang

Hannover, 19. Januar 1967

Erscheint zweimal monatlich

Unserem Bundeskulturreferenten zum 60. Geburtstag

Wenn unser lieber Friedrich Fiechtner am 30. Januar seinen 60. Geburtstag feiert, werden viele Landsleute mit ihren Herzen und Wünschen bei ihm sein. Wer kennt ihn nicht, diesen unermüdlich Schaffenden, diesen rastlos Wirkenden? Wer ihn nicht schon in der alten Heimat als Lehrer und Jugenderzieher hatte kennenlernen können, dem ist er seit zehn Jahren als Schriftleiter der literarischen Beilage „Heimat“, seit Jahren als Bundeskulturreferent und Landesvorsitzender unserer LM bekannt geworden.

Ich glaube, daß es nicht viele Landsleute gibt, die ihn besser kennen als ich, denn sieben gemeinsame Jahre in derselben Klasse der Werner-Schule haben zwischen uns eine Freundschaft entstehen lassen, die bis zum heutigen Tage bestehen blieb. Als heranreifende Menschen sind wir zwei oft halbe Nächte durch die Straßen Sarats gewandelt und haben gemeinsam versucht, uns Klarheit zu verschaffen über die Probleme des Lebens im allgemeinen und über die unseren im besonderen. Aus jener Zeit und allem späteren Zusammensein weiß ich um die heilige Unrast, die in ihm steckt. Er gehört nicht zu denjenigen, die sich um billige Erfolge mühen.

Schon in der Schule gab er sich nie zufrieden mit den uns angebotenen Lösungen. Er ist bis zum heutigen Tage einer jener unruhigen Geister geblieben, die, von ihrem Idealismus getrieben, sich nie mit dem Erreichten zufrieden geben, die immer glauben, daß alles noch besser, noch vollkommener gestaltet werden könne. Aus unserer gemeinsamen Schulzeit weiß ich auch, wie sehr er sein Herz an die „deutsche Sache“ gehängt hatte und wie sehr er heute unter der Verächtlichmachung alles Völkischen leidet. Friedrich Fiechtner war und ist ein unbestechlicher Kämpfer für das Wahre, Schöne und Gute, wobei er weiß, daß das Echte und Bleibende im Einfachen und Natürlichen steckt! Wir alle wissen, was wir an ihm haben und was wir von ihm noch erwarten dürfen. So darf ich mich heute als sein Freund zum Sprecher vieler, vor allem auch der Vorstände unserer Organisationen machen, wenn ich ihm den herzlichsten Dank für seine bisherigen Leistungen ausspreche und ihm weiterhin Glück, Gesundheit, Kraft und Freude wünsche, die ihn befähigen werden, noch viele Jahre zum Wohle aller Landsleute und des Deutschturns tätig zu sein!

Richard Baumgärtner

Friedrich Fiechtner zum 60. Geburtstag

Am 30. Januar feiert Oberstudienrat Friedrich Fiechtner seinen 60. Geburtstag. Es sei mir daher gestattet, ein wenig — und mit Dank — auf vier Jahrzehnte fleißigen, erfolgreichen Schaffens zurückzublicken zu dürfen. Friedrich Fiechtner verbrachte Kindheit und Jugend in Arzis und Gnadental. Nach Absolvierung der „Wernerschule“ in Sarata wandte er sich zunächst dem Unterricht an der Volksschule zu. Aber der junge strebsame Lehrer hatte höhere Pläne und Ziele! Er setzte sich noch einmal hin und lernte mit einem Eifer sondergleichen weiter. Friedrich Fiechtner hat als Autodidakt das Abitur gewagt und auch geschafft! Dann folgte das Studium vor allem in Philologie auf der Universität in Bukarest, das er kurz vor der Umsiedlung 1940 beendete. Seine Junglehrer-Zeit war für ihn insofern von großem Segen, weil er sowohl im Herzen als auch ganz am Rande der deutsch-bessarabischen Sprachinsel mit dem Volk in engste Beziehungen treten und dort seine ersten Eindrücke wie auch Stoffe zur Volksforschung sammeln konnte. Er lernte im Raum Albota den Wirkungsbereich Heinrich Lhotzky kennen und dessen Roman „Immanuel Müller“ richtig einschätzen.

Damit sind wir bereits beim getreuen Ekkehard unseres schöngestigen Schriftturns angelangt. Sein nächstes Ziel lautete: Volksforschung sowie Sammlung und Förderung des schöngestigen Schriftturns der Deutschen aus Bessarabien. Aber erst hier in der Urheimat Württemberg konnte er seine Talente voll und ganz entfalten. Seit 1956 als Schriftleiter der Kultur-Beilage „Heimat“ schart er alle schöngestigen Schaffenden um sich und sammelt somit das schöngestige Schriftturn der Bessarabiendeutschen.

Besonders verdienstvoll hat er sich dabei dadurch gemacht, daß er in einfühlsamer Weise aus den Reihen unserer „Musesöhne“ neue Mitarbeiter gewinnen konnte; so vor allem Karl Bierer, Immanuel Manske, Karl Roth, Ludwig Layher, Emil Brickmann, Flora Kräenbring, Emma Necker, Ella Winkler-Lütze, Otto Hämmerling, Otto Niederreiter, Gottlob und Otto Enßlen und andere. Sie alle waren in der alten Heimat so gut wie nicht schriftstellerisch tätig. Die Herausgabe der „Heimat“ war außerdem insofern noch unheimlich wichtig, weil auch die alten Heimatschriftsteller weiterhin rührend waren. „Solo“, Albert Mauch, Rudolf Weiß, Herbert Weiß, Karl Knauer, Rudolf Zeiler, Artur Baumann, Albert Heer, Christian Herrmann, Dr. Helmut Fiechtner, Guido Schilling — sie alle haben unentwegt weitergewirkt. Friedrich Fiechtner verstand es, in selbstloser Weise jeden Mitarbeiter entsprechend heranzuziehen und zum Zuge kommen zu lassen. Er betreut seine Mitarbeiter aufs liebevollste, und wenn er ihnen irgend eine kleine Freude bereiten kann, bedeutet dies für ihn Herzenssache.

Als ausgezeichnete Kenner unseres gesamten Heimatschriftturns — also auch des Schriftturns vor der Umsiedlung 1940 — versteht er es meisterhaft, jede „Heimat“-Nummer mit feinem Einfühlungsvermögen liebe- und geschmackvoll zu gestalten; er ist eben der geborene Schriftleiter der „Heimat“. Und so folgt Nummer auf Nummer, so daß wir heute drei Bände „Heimat“ besitzen, die in verschiedenen großen Universitäts-Biblio-

theken der Bundesrepublik zu Studienzwecken vorliegen. Zur Zeit läuft bereits der 12. Jahrgang — wer hätte sich dies 1956 bei Herausgabe der ersten Nummer je träumen lassen? — Dabei blieb es aber nicht: Friedrich Fiechtner gibt 1964 eine Anthologie — „Heimat in der Steppe“ — mit der hervorragenden Einleitung „125 Jahre Deutsches Leben am Schwarzen Meer“ heraus. Dieses Buch enthält schöngestige Beiträge von insgesamt vierzig Landsleuten. Heinrich Zilllich nennt Friedrich Fiechtner in einer Besprechung dieses einmaligen Buches den „treuesten Nestor und sprachlichen Ausfeiler des bessarabiendeutschen Schriftturns“. Wir hoffen zuversichtlich, daß es ihm vergönnt sein möge, noch eine weitere oder gar eine dritte Anthologie herauszubringen; denn die elf Jahrgänge „Heimat“ enthalten genügend Stoff hierzu. Neuerdings ist er dazu übergegangen, die Beiträge einzelner Heimatschriftsteller gesondert in Buchform herauszugeben. Als erster in dieser Reihe ist Rudolf Weiß mit dem Buch „Bessarabiendeutsche Geschichten“ hervorgetreten; über diesen Band äußert Dr. Zilllich anerkennend: „... Friedrich Fiechtner, der treue Pfleger und Mitformer des Schriftturns seiner Landsleute, ohne den es unbekannt geblieben wäre, konnte nach der lebhaft gewürdigten Anthologie „Heimat in der Steppe“ nun den 2. Band des Vereins herausbringen.“ — Nach diesem treffenden Urteil bleibt mir zu sagen nichts mehr übrig, als dem nur dankbaren Herzens zuzustimmen. Aber in bezug auf den „sprachlichen Ausfeiler des bessarabiendeutschen Schriftturns“, auf den „treuen Pfleger und Mitformer des Schriftturns seiner Landsleute“ wäre doch so viel zu sagen: Friedrich Fiechtner war immer bestrebt, eine schöne deutsche Sprache zu pflegen; das hat er an sich, aber auch an uns immer wieder erfolgreich erprobt.

Schließlich erreicht unser Stilist den Höhepunkt in einem Vortrag, dessen „Schlußansprache“ in der „Heimat“ 1958 (Seite 109) veröffentlicht wurde. Ich zitiere daraus nur einige wesentliche Gedanken: „Wir haben uns heute mit unserem schöngestigen Schriftturn und seinen Vertretern befaßt. Was dabei Verdienst ist und was Gnade, das steht auf einem anderen Blatt. Verdienst ist es meines Erachtens, wenn da, wo die Begabung, das Talent vorhanden ist, wo der Ruf verspürt wird, man sich trotz aller Widerwärtigkeiten, trotz aller Hemmungen und Schwierigkeiten aller Art dieser Berufung hingibt, ohne Rücksicht auf Vorteile materieller und moralischer Natur, wo man nicht dem Verdienst nachjagt, wo man verzichtet im Leben auf das und jenes, was es den anderen bietet, wo man Opfer bringt an Zeit und Kraft und Geld — nur um des Werkes willen. Das ist Verdienst nach meinem Ermessen — und daß das Werk dann gelingt, das ist Gnade. Wer nicht anders kann, der schreibt. Es sind die wenigen, die schreiben müssen, schaffen, wirken, schöpferisch gestalten. Ob sie wollen oder nicht. Wer ein Talent hat, ein Pfund, eine Gabe, der wuchere mit seinem Pfund.“ — Es ist dies doch ein klares, eindeutiges Bekenntnis zur Kunst schlechthin, insbesondere zum schöngestigen Schriftturn, wie man es für unsere Verhältnisse nirgends klarer vorfinden kann; und ich möchte daher in erster Linie jedem Mitarbei-

ter wärmstens empfehlen, diese einmalige „Schlußansprache“ immer wieder einmal langsam auf sich einwirken zu lassen, wie ich das ab und zu mit dankbaren Gefühlen an ihren Verfasser auch mache.

Aber Fiechtner ist nicht nur der Sprachforscher, Sammler und Förderer unseres schöngestigen Schriftturns, er ist schon frühzeitig selbst mit schöngestigen Beiträgen hervorgetreten. In Bukarest entstand — sicher aus einem überstarken Gefühl des Heimwehs nach der schönen, sonnigen Steppenheimat — seine Skizze „Steppe“: „... Noch einmal möchte ich euch sehen, ihr spitzen Giebedächer, und hoch oben das Storchennest, groß und rund, und euch, ihr Brunnenschwengel, weit in den blauen Himmel hineinragend, höher als die schönen Akazien vor der Türe — und die Syringen auf dem Keller vor der Tür. Oh, daß ich euch nicht vergessen kann!“ ... Das ist doch echte Dichtung, ein Gedicht in Prosa! Mit ein paar Federstrichen steht die Steppenheimat lebendig vor uns da. Und seine „Ostern in der Kindheit“ lese ich jedesmal mit Genuß, wenn der Karfreitag kommt, mich in meine Kindheit und in die glückseligen Zeiten der alten Heimat versetzend. Wie innig klingt das Gedicht „Alte Heimat“.

„Herrlich milder Sonnenschein,
An den Hängen reift der Wein,
Reifen Mais und die Melonen,
Dort — wo jetzt die andern wohnen.“

Ja, der Mais, wer hat ihn noch schöner beschrieben? Man lese wieder einmal „Mais“ („Heimat“ 1961, Seite 130/131).

Sicher könnten wir weit mehr von ihm erhoffen; jedoch die vielen Aufträge nehmen seine ganze Kraft und Freizeit in Anspruch. Er ist eben in erster Linie für die andern da — an sich denkt er zuletzt! Und so geraten seine schöngestigen Beiträge zu unserem Leidwesen ins Hintertreffen, was man aufrecht bedauern muß.

Friedrich Fiechtner hat als Oberstudienrat einen vollen Lehrauftrag an einem Gymnasium. Ende 1966 wurde ihm vom Oberschulamt die Urkunde für 40jährige Dienstzeit überreicht, wofür wir ihn nachträglich aufs herzlichste beglückwünschen. — Die Herausgabe der „Heimat“, die Veröffentlichung der Anthologie „Heimat in der Steppe“ und anderer schöngestiger Bücher unserer Heimatschriftsteller, die Ehrenämter des Bundeskulturreferenten und des Landesvorsitzenden unserer Landsmannschaft in Württemberg schließlich — das alles nimmt seine ganze Kraft in Anspruch. 1949 erschienen seine „Volks- und Kinderreime der Deutschen aus Bessarabien“, und neuerdings arbeitet er an einem Buch über das „Liedgut der Bessarabiendeutschen“. Es wäre ihm manchmal von Herzen zu gönnen, daß er nur noch seinem Auftrag, seiner Berufung als Sammler und Förderer unseres schöngestigen Schriftturns ganz und gar leben könnte. Möge ihm dies baldmöglichst und in bester Gesundheit beschieden sein, zumal er in seiner verehrten Gattin die treueste Stütze gefunden hat, die, obwohl nicht aus der alten Heimat stammend — sie ist eine echte Schwäbin aus der Urheimat — mit uns, unserem Schriftturn und unserer alten Heimat so eng verbunden, ja verwurzelt ist, als ob sie seit eh und je dort drunten und in unserer Mitte gelebt hätte.

Zu seinem 60. Geburtstag beglückwünschen wir Friedrich Fiechtner aufs herzlichste! Möge er noch viele Jahre in bester Gesundheit und Frische als unser „treuester Nestor“ erhalten bleiben — zum Segen unseres deutsch-bessarabischen Schriftturns.

Erwin Heer

Dankagung in der Gemeinschaft

Meines Erachtens ganz zutreffend hat unser 1. Schriftleiter des „Mitteilungsblattes“, Herr Richard Baumgärtner, seinen Leitartikel für die 1. Nummer 1967 betitelt: „Ein neues Jahr mit neuem Mut beginnen.“ Die Ausführungen des Schriftleiters sollen hier durch den „Mut zur Dankagung“ bekräftigt und bescheinigt werden. Es liegt mir ferne, irgend jemandem vorzugreifen, aber ein anderer Bericht in der gleichen Nummer gemahnt zur Eile. Leider schiebt man das Danksagen in einer Gemeinschaft oft, ja zu oft, auf die lange Bank. So will ich mir selber Mut zusprechen und „herzhaft“ genug sein, mit einer Dankagung an die Öffentlichkeit zu treten — zunächst für meine Heimatgemeinde Lichtental. Wenn ich die Reihe unserer guten alten Lehrer durchgehe, so finde ich nur sieben Namen; dem Geburtsjahr folgend sind dies:

Daniel Kube, geb. 26. April 1888; ihm danken wir für das Bemühen um das Lichtentaler Glockengeläut, für seine Schallplatte, als Lehrer/Bürgermeister.

Johannes Orthwein, geb. 2. November 1891; ihm danken wir für so viele statistische Unterlagen, die Schreibhilfe in Lastenausgleichs-

angelegenheiten und bereitwillige Auskunftsgabung.

Friedrich Aldinger, geb. 25. Oktober 1892; ihm danken wir, daß er sich beim Lichtentaler Treffen 1956 zu uns bekannte und trotz weiter Anreise unter uns weilte.

Christian Idler, geb. 1893; ihm danken wir es heute noch, daß Lichtental durch ihn zu einer Allee zwischen Schule und Kirche gekommen ist, und wir sind stolz auf seine Geistesarbeit.

Gotthilf Aldinger, geb. 30. März 1894; ihm danken wir unter anderem dafür, daß er beim „Lichtentaler Treffen 1956“ im Namen aller so äußerst herzliche Dankesworte an unsern Pastor Gotthold Winger sprach.

Friedrich Mayer, geb. 15. Januar 1899; ihm danken wir für seine stille Arbeit am ersten öffentlichen Dorfplan und an der Bilddokumentation.

Karl Roth, geb. 24. Juli 1902, dem angehenden Ruheständler; ihm danken wir für das Abmühen um die beiden Lichtentaler Treffen und für die Arbeit an einem Heimatbuch und der Heimatforschung.

Denken wir nun an das Verzeichnis der Bürgermeister:

Emanuel Baumann, geb. 18. Juni 1882, als „Schulze“ im Amt: 1930 bis 1931; ihm danken wir für freundliche Auskünfte zur Heimatgeschichte.

Tobias Hasart, geb. 1. Juli 1883, als „Schulze“ im Amt: 1931 bis 1933; ihm danken wir für wertvollste Auskünfte zum Gemarkungsplan. Jakob Gentner, geb. 13. September 1867, als „Schulze“ im Amt: 1919 bis 1920; ihm danken wir für seine „Weihnachtsäpfel“ bei der einstigen Schülerbescherung und wünschen, daß er seinen 100. Geburtstag erlebt.

Wir danken noch den beiden lebenden Kuratoren: David Baumann, geb. 23. Dezember 1883 und

Christian Hämmerling, geb. 6. November 1897. Sie sind mit Lehrer Friedrich Aldinger heute am weitesten von uns wohnend. Möge sie Gruß und Dank allesamt gesund erreichen.

Dank an dieser Stelle auch allen unsern Vordermännern auf Orts-, Landes- und Bundesebene.

Ludwig Layher

Unser Mitteilungsblatt

Wie einem jeden Mitteilungsblattleser bekannt sein wird, ist man von seiten der Herausgeber des Blattes besorgt um die Weiterexistenz unserer Zeitung. Wie wir schon des öfteren aufmerksam gemacht wurden, hängt die Weiterexistenz des Blattes einzig und allein von dem guten Willen und dem Interesse unserer Landsleute ab. Wenn das Blatt nicht mehr wäre, wäre auch der letzte Kontakt unserer Landsleute zueinander ohne weiteres zerrissen. Nun, wer möchte das? Ich glaube, keiner, und wenn er auch nicht Leser unseres Blattes ist. Es ist ja das einzige, was uns noch zusammenhält (ganz besonders die Landsleute der älteren Generation). Es ist doch unsere Zeitung und unser Kalender. Darum ist es wichtig, unsere Landsleute auf diese Dinge immer wieder aufmerksam zu machen. Wir müssen unbedingt bei den Landsleuten, die das Blatt nicht beziehen, das Interesse wieder wecken und ihnen klar machen, daß die Zeitung und der Kalender da sind, um gelesen zu werden. Sie sollen bald entschließen und das Mitteilungsblatt bestellen und auch den Heimatkalender beziehen. Sie werden so manches Interessante darin finden. — Viele unserer Landsleute hätten schon das Geld für Zeitung und Kalender. Diese müßte man unbedingt gewinnen und zur Einsicht bringen, auch Leser zu werden. Gewiß ist das bei manchen Landsleuten gar nicht so einfach, da sie mit vielen, oft auch gut gemeinten Einwänden kommen.

Wie bekannt, wohnen in der Bundesrepublik etwa 70 000 Landsleute. Nun, bei dieser Zahl müßten wir mindestens 10 000 Leser haben, bekanntlich sind es aber nur etwa 4 500, was außerordentlich bedauerlich ist, wenn nicht gar beschämend.

Nun, wir wollen hoffen, daß unsere Landsleute im neuen Jahr und in der weiteren Zukunft einsichtsvoller werden und die Herausgabe unseres Schriftturns erhalten helfen. Soviel steht fest, solange wir Älteren leben, darf unsere Zeitung nicht eingestellt werden und wenn sie nur einmal im Monat erscheinen könnte! An das wollen wir aber vorerst nicht denken.

Ich möchte mit meinem Brief ein Nachdenken der Nichtleser erreichen; vielleicht weiß ein anderer auch einen besseren Rat, unsere Zeitung auf diesem Wege an die Vernunft unserer Landsleute und erhoffe für Zeitung und Kalender nur das Beste.

Johann Weiß Ortsvertrauensmann
in Sievern bei Bremerhaven

Bessarabisches Kirchenarchiv

In den beiden letzten Jahren wurden ins Kirchenarchiv eingereiht (in Klammern der Name des Spenders):

- 389 R. Weiß, Bessarabische Geschichten (R. Weiß)
- 390 E. Heer, Beiträge zur Säugetierkunde Südbessarabiens und der Norddobrudscha (E. Heer)
- 391 Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1963
- 392 Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1964 (391 und 392: Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland)
- 393 Foto: Maisernte
- 394 Foto: Maisfuhrer
- 395 Foto: Weinlese
- 396 Foto: Traubenfuhrer (393 bis 396: Frau Pastor I. Meyer)
- 397 Dr. M. Luther im evangelischen Haus (Hauspostille) (Wilh. Widmer)
- 398 W. Mutschall, Geschichte der Gemeinde Tarutino (Hilfskomitee)
- 399 A. Leinz, Heimatbuch über Dokumentationen, Sitten, Bräuche, Mundart und Verschiedenes (A. Leinz)
- 400 Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1965 (Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland)
- 401 Joh. Arnd, Vier Bücher vom wahren Christentum
- 402 A. Ziebart, Arzis/Bessarabien
- 403 Basyrjamka 1891 bis 1940 (H. Wiese)
- 404 bis 406 O. Klett, Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 1956 bis 1958 (Landsmannschaft der Deutschen aus der Dobrudscha)
- 407 bis 414 O. Klett, Jahrbuch der Dobrudscha-Deutschen 1959 bis 1966 (Landsmannschaft der Deutschen aus der Dobrudscha)
- 415 A. Kern, Die ewige Heimat suchen wir (Pastor A. Kern)
- 416 A. Kern, Heimatbuch der Bessarabiendeutschen (Hilfskomitee)
- 417 Mitteilungsblatt des Hilfskomitees und der Landsmannschaft der Deutschen aus Bessarabien 1965 (I. M. und E. M.)
- 418 Brüderbote 1965 (Bessarabischer Gemeinschaftsverband)
- 419 In Jesu Dienst, Mitteilungen der Mission für Süd-Ost-Europa 1965 (Mission für Süd-Ost-Europa)
- 420 Heimatkalender der Bessarabiendeutschen 1966 (Hilfskomitee)
- 421 Todesanzeige von Pastor G. Winger.

Allen Spendern sei ganz herzlich gedankt! Wir sammeln in unserem Kirchenarchiv heimatische Zeugnisse unseres Glaubens und Lebens in Kirche, Schule und Häusern. Wer solche beisteuern kann, wird darum gebeten, es zu tun. Die Schreiber der Beiträge für das Heimatbuch der Bessarabiendeutschen sowie sein Herausgeber, ebenso auch die Verfasser von mehreren Chroniken und anderen Arbeiten haben wiederholt Material aus dem Kirchenarchiv für ihre Arbeiten herangezogen. Das kann gern auch in Zukunft geschehen. Und so erfüllt das Archiv seinen Zweck.

Pastor Erwin Meyer, 3 Hannover-Kirchrode, Lange Hopstraße 68

Adventszeit und Kinderbescherung in Celle

Am Sonntag, dem 11. Dezember, fand in Celle, im Haus der Jugend, eine Adventsfeier statt. Celle, eine Stadt, in der viele Bessarabiendeutsche wohnen, die ein spürbares Zusammengehörigkeitsgefühl bekunden, vereinigte dieser Tage über 70 unserer Landsleute zu einer besinnlichen vorweihnachtlichen Feier. Bereits vor Beginn der Veranstaltung hatten sich zahlreiche Landsleute eingefunden. Um 10 Uhr eröffneten Ortsvertrauensmann Milbradt und Herr Jundt die Rüstzeit mit Worten der Begrüßung und Programmhinweisen. Lehrer Seitz aus Zeven überbrachte die Grüße des Landesvorstandes an die Teilnehmer. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Macht hoch die Tür“ hielt Lehrer Seitz eine Adventsandacht über das Evangelium des 3. Adventssonntages (Matthäus 11,2-11). Er sprach von dem Kommen des Herrn in die Welt, zum Endgericht und in die Herzen seiner Gemeindeglieder. Anschließend wurden Advents- und Weihnachtslieder gesungen. Nach dem Mittagessen — es gab einen schmackhaften Eintopf — hielt Herr Seitz einen einstündigen Lichtbildervortrag über das Leben in unseren ehemaligen bessarabischen Ge-

meinden im Jahreslauf. Er fand dankbare Zuhörer. Abschließend zeigte er einige Lichtbilder über die Weihnachtsbescherung in Celle 1965. Dann folgten Advents- und Weihnachtslieder, gesungen von jung und alt. Um 15 Uhr fand — vom Ortsvertrauensmann Milbradt und seiner Frau bestens vorbereitet — die Weihnachtsbescherung der Kinder statt. Der Weihnachtsmann und das Christkind waren persönlich erschienen, um den vielen artigen Kindern, die ihr Sprüchlein schön auf sagten, ein Päckchen zu überreichen. Es folgte dann die gemeinsame Kaffeetafel für die über 70 Personen. Herr Seitz bedankte sich im Namen des Landesvorstandes für die vorbildlich vorbereitete Rüstzeit bei Herrn und Frau Milbradt, Herrn Jundt, Frau Schreiber und allen anderen Helfern und wünschte allen ein gesegnetes Weihnachtsfest. Herr Jundt dankte Herrn Seitz für seine warmherzigen Ausführungen. Mit Advents- und Weihnachtsliedern klang diese schöne Veranstaltung aus. Die Teilnehmer brachten den Wunsch zum Ausdruck, auch im kommenden Jahr eine Rüstzeit mit Kinderbescherung zu veranstalten.

Ein Teilnehmer

Weihnachtsfeier und Rüstzeit in Reutlingen

Auch in diesem Jahr 1966, wie schon oft alljährlich — denn alle Jahre wieder kommt das Christkind — ist es unserem verehrten Kreisvertrauensmann Otto Hämmerling gelungen, eine Weihnachtsfeier mit einer Rüstzeit, geleitet von Pfarrer Kern, zu veranstalten und durchzuführen.

Im großen, festlich geschmückten Saal des Bruderhauses in Reutlingen, mit dem schönen Altar, dem Weihnachtsbaum und der Predigerkanzel, fand die Feier am 18. Dezember (4. Advent) statt.

Der Kreisvertrauensmann O. Hämmerling eröffnete die Weihnachtsfeier und Rüstzeit mit freundlichen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten zur Begrüßung der zur Feier erschienenen vielen Landsleute mit Kindern. Besonders begrüßt wurden Pfarrer Kern und der Landsmannschaftsvorsitzende Friedrich Fiechtner, der schon seit einigen Jahren zur Weihnachtsfeier kommt. Fortfahrend in seiner Ansprache bedankte sich der Kreisvertrauensmann bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seines Kreises, indem er

jeden namentlich nannte. Was er aber vergessen hat, ich möchte sagen, in seiner einfachen, anspruchslosen Lichtentaler Bescheidenheit und als Sozialbeamter, der für sich wenig, für Bedürftige aber sehr viel tut: Er hat den Namen seiner Frau nicht genannt, einfach unterschlagen, weder Lob noch offiziellen Dank gesagt. Das soll nun hier und jetzt nachgeholt werden. Im Auftrage und Namen vieler bessarabiendeutscher Landsleute des Reutlinger Kreises sei Ihnen, verehrte Frau Hämmerling, recht, recht herzlich gedankt für Ihre schon jahrelangen Leistungen bei Veranstaltungen und Weihnachtsfeiern.

Pfarrer A. Kern stellte seine Rüstzeitausführungen unter Lukas, Kapitel 2, über die frohe Botschaft für alle Menschen durch die Geburt Jesu Christi, unseres Heilands, Retter und Erlöser der ganzen Menschheit. Als Leitgedanke standen die Worte: Kind und Heimat, o selig, o selig... ein Kind noch zu sein!

Adventsfeier der Landsmannschaft in Harburg

Zum 4. Adventssonntag hatten Hilfskomitee und Landsmannschaft die Landsleute aus dem Raume Hamburg und Umgebung zu einer Feier eingeladen.

Trotz des regnerischen und sehr windigen Wetters fanden sich über 100 Teilnehmer — wenn auch mit etwas Verspätung — im Saale des evangelischen Gemeindehauses der Paulusgemeinde in Harburg-Heimfeld ein. Nachdem auch die an der Feier mitwirkende Realschulklasse mit einem Bus unter der Leitung des Elternratsvorsitzenden aus Hamburg-Rahlstedt eingetroffen war, nahmen die Anwesenden an den bereits gedeckten Kaffeetafeln Platz.

In seiner Begrüßungsansprache ging der Landesvorsitzende Richard Baumgärtner auf das kirchliche Leben in unserer alten Heimat ein und stellte besonders den christlichen Gemeinschaftssinn heraus, von dem es geprägt war. In der Adventszeit seien Weihnachtserwartungen und Weihnachtsvorbereitungen überall zu spüren gewesen. Wenn auch die Geschenke zu Hause viel bescheidener ausgefallen seien, so sei doch die Weihnachtsfreude nicht geringer gewesen. Das Wort „Weihnachten“ sei für alt und jung ein Zauberwort gewesen. (Zuruf aus Kindermund: „Weihnachten!“)

In der Bundesrepublik Deutschland habe man heute leider das Gefühl des Überladenseins und verlerne dadurch, den wahren Wert der Gaben richtig einzuschätzen.

Hilfskomitee und Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen, so führte Herr Baumgärtner abschließend aus, bemühten sich seit Jahren, den Zusammenhalt unserer Landsmannschaft zu wahren. Dazu möge auch diese Feier beitragen und allen Teilnehmern bei gemeinsamer Kaffeetafel einige besinnliche Stunden bescheren.

Nach dem Liede „O du fröhliche“, das von allen gesungen wurde, folgten zwei von Herrn Richard Baumgärtner mit seinem 8. Schuljahr einstudierten Laienspielen: „Eine Schulklasse zur Zeit Jesu Christi“ und „Irgend einer sucht den Stern“, zwei Spiele, die in unsere heutige Zeit passen.

Die Kinder spielten ihre Rollen ausgezeichnet, gaben sich recht natürlich, ohne falsches Pathos, und alle sprachen ein klares schönes Deutsch, wie es in norddeutschen Schulen, besonders aber in Hamburg und Schleswig-Holstein, heimisch ist. Die Kostümierung beschränkte sich auf das wesentliche, kennzeichnete jedoch die einzelnen Personen genau (Hohepriester, Schulmeister in Palästina). Das Auftreten dieser 8. Realschulklasse auf der Bühne zeugte von beachtlichem schauspielerischem Können, Freude am darstellenden Spiel und von einem hohen Maß an Selbsttätigkeit und Disziplin. Alles in allem eine hervorragende Leistung! Besonders beeindruckt waren die Zuschauer von dem disziplinierten Verhalten dieser großstädtischen Schuljugend.

Nach kurzer Pause führte der Leiter des Referates Bild und Film, Lehrer Artur Kräenbring, die Ton-Dia-Reihe „Wie's daheim war“ vor. Das Manuskript dazu schrieb unser Landsmann Oberstudienrat Friedrich Fiecht-

Anschließend folgte die Weihnachtsfeier der Kinder unter dem Christbaum mit Weihnachtsliedern, Gedichten und Weihnachtsspielen, eingeübt und geleitet von Bruder-Prediger E. Böttcher mit einigen Helferinnen. Auch ihnen sowie Herrn Pfarrer Kern sei hiermit herzlichst gedankt für selbstlose Leistungen, die zu vollem Erfolg der Weihnachtsfeier in Reutlingen geführt haben. Nennenswert sind folgende Zahlen: Auf der Präsenzliste waren 180 Personen eigenhändig eingeschrieben, an angemeldete Kinder wurden 95 Weihnachtspäckchen verteilt. Bei Kaffee und mitgebrachtem Gebäck fand die schöne Feier bei kurzem gemütlichen Zusammensein ihren Abschluß.

Herrn O. Hämmerling, baldige Genesung, und allen Landsleuten hüben und drüben ein glückliches, friedvolles neues Jahr wünscht Paul Jörke

ner, die Tonbandaufnahmen machte Herr Kräenbring; Sprecher: Ulrich Janello.

Ich möchte es vorwegnehmen: Wahrscheinlich haben die allgemeine Adventsstimmung und die vorher gehörten Spiele mit dazu beigetragen, daß diese Dia-Reihe mit besonderer Aufmerksamkeit aufgenommen wurde und bei den Zuschauern besonders gut ankam. Sie vermittelt einen sehr lebhaften Eindruck von der Lebensweise der Bessarabiendeutschen, von der Landschaft, von ihrem Tier- und Pflanzenreich. Der Kreislauf eines ganzen Jahres beginnt mit der Karte des Siedlungsgebietes und mit dem Heimatlied. Dorfsichten von Alt-Posttal, Klöstitz, Lichtental und anderen folgen. Schöne Landschaftsbilder an Flußläufen und Hängen leiten über zum steilen Ufer des Schwarzen Meeres. Aber auch dunkle Staubwolken in baumarmen Steppen fehlen nicht. Ein besonders interessanter Lebensbereich, das Brauchtum, ruft beim Zuschauer



mittleren Alters schöne Jugenderinnerungen wach. Eierlesen zu Ostern, Pfingstbaumstellen u. a. m. Ein großer Teil der Diapositive zeigt den Bessarabiendeutschen bei der Tagesarbeit; beim Pflügen, Mähen, Dreschen, Miststecken, Batzenmachen.

Heimische Tiere wie Storch, Ziesel und Hamster, Pferde, Rinder- und Schafherden sind ebenfalls zu sehen. Mit dem schönen Weihnachtsfest, mit den Bräuchen zum Jahreswechsel (sogar eine mit „Bertholletsalz“ gefüllte Schlüssel sah man auf einem Bild) schließt der Kreislauf.

Am Schluß der Feier dankte Herr Baumgärtner Frau Ida Winter und Frau Petersen für ihre freiwillige Mithilfe an der Ausgestaltung der Feier. Lehrer Steudle dankte im Namen der Teilnehmer den Herren Richard Baumgärtner und Artur Kräenbring für die viele Arbeit und Mühe, die sie sich bei der Vorbereitung und Durchführung dieser schönen Feier gemacht haben. Ein besonderes Lob sprach er den Kindern aus für ihr gutes Spiel.

Dem Wunsche vieler Landsleute, im nächsten Jahre eine ähnliche Feier durchzuführen, wird Rechnung getragen. Otto Steudle

Umschau

Aus Anlaß des 75. Geburtstages meines Bruders Hans hatte ich abermals die Möglichkeit, Westdeutschland zu besuchen. Wieder durfte ich die schmucke Stadt Celle am Rande der Lüneburger Heide mit ihren schönen Fachwerkhäusern bewundern. Hier, wo einst Albrecht Thier geboren wurde, der am Anfang des vorigen Jahrhunderts den deutschen Bauern die Methoden wies, sich vor Mißjahren zu schützen, hat heute der westdeutsche Bauernpräsident Rehwinkel seinen Wirtschaftshof. Von hier, von Celle aus, konnte ich eine Reihe von Freunden und bekannten Landsleuten treffen und mich mit ihnen über Tagesfragen, deren es heutzutage so viele gibt, unterhalten.

Das Geburtstagsfest, das am 13. November gefeiert wurde, war so recht ein Sippen-treffen unserer Verwandten im Norden der Bundesrepublik, und war für alle Anwesenden ein freudiges Wiedersehen. Mit dem Geburtstagskind konnten wir uns über das sinnvoll zusammengestellte Bildalbum über Bessarabien freuen, das ihm von unserer Organisation, wo er doch lange Jahre im Vorstand mitarbeitete, überreicht worden war. Mit einem Strauß wunderbarer Chrysanthemen gratulierte ihm der Celler Kneippverein, dessen Präsident er zur Zeit ist.

Bei meinen Begegnungen konnte ich feststellen, daß sich das Bewußtsein unserer Landsleute aus Bessarabien mit den Jahren stark gewandelt hat. Es legte sich drückend auf mein Gemüt, zu beobachten, daß der Lebensstil und die Auffassung vom Sinn unseres Lebens im geteilten Deutschland eine krasse Diskrepanz aufweist. Wir

müssen uns alle anstrengen, damit das geistige Band zwischen den Verwandten von hüben und drüben nicht lockerer wird.

Ein glücklicher Zufall führte mich in Schneveidingen auf eine Zusammenkunft von Lehrern aus Bessarabien, auf der man über die Art, mit den Schülern Ostkunde zu treiben, konferierte. Es hatte den Anschein, als wollte man sich nur mit den durch Kriegseinwirkungen und durch die Revolution entstandenen Mißverständnissen und Gegensätzlichkeiten aufhalten, aber es nahmen doch die Anschauungen überhand, daß die Ostkunde im Sinne der Friedensbestrebungen und der Völkerverständigung behandelt werden muß. Und gerade wir, die wir den Osten und seine Menschen erlebt haben, sind befähigt, die hier auftauchenden Probleme objektiv zu sehen und zu verstehen.

Bei meinem zweiwöchigen Besuch war ich natürlich auch bestrebt, soweit wie möglich in unsere deutschbessarabische Presse Einblick zu nehmen und mich von dem, was in unserem Schrifttum in den letzten Monaten erschienen ist, zu informieren.

Das Mitteilungsblatt zeigt nach wie vor sein altes Gepräge, denn fast nur die ältere Generation äußert sich darin. Fragt man jüngere Leute, ob sie das Blatt überhaupt lesen, dann merkt man, wie wenig Verständnis sie für „abgetane“ Probleme aufbringen. Sie lauschen dem Puls der Zeit und haben heute andere Maßstäbe, an denen sie das Dasein messen, als wir Alten sie aus der alten Heimat mitgebracht haben. Trotzdem könnten sie sich mit ihren Anliegen in unserem Blatt zu Wort melden. Die ältere Generation darf

die Jugend nicht einfach abschreiben, wenn diese nicht immer ihrer Auffassung ist. Darin liegt ja, solange die Menschheit existiert, der Hebel des Fortschrittes, wenn die nachfolgende Generation mit der vorhergehenden im Widerspruch ist, denn sonst würden wir ja stagnieren. Das Gesunde und Brauchbare setzt sich naturgemäß stets durch.

Der verstorbene Schriftleiter der „Kirchlichen Nachrichten“, Pastor Gotthold Winger, brachte in mehreren Fortsetzungen des Blattes die viel umstrittene Denkschrift der EKD vom Oktober 1965 mit dem Titel „Die Lage der Vertriebenen und das Verhältnis des Deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn“. Man kann zu dieser Denkschrift stehen wie man will, aber sie verschafft jedem, der sich heute mit Ostkunde befaßt, einen Einblick in die vielerlei Fragen, die mit diesem Problem zusammenhängen. Deshalb ist es gut, daß wir dieses Dokument stets griffbereit bei uns liegen haben.

Unter einigen recht gut verfaßten Kurzgeschichten in den letzten Nummern der „Heimat“ möchte ich auf eine hinweisen, die es mir besonders angetan hat. Es ist die reizende Liebesgeschichte „Die Kosakenmaid“ von Karl Blier, und gerade weil es eine Liebesgeschichte ist. Ich glaube, daß es die erste Liebesgeschichte ist, die die „Heimat“, seit dieses Beiblatt besteht, brachte. Man hätte glauben müssen, unsere jungen Menschen beiderlei Geschlechts sind zu solcher leidenschaftlichen Liebe gar nicht fähig, und doch war jeder Bessaraber und jede Bessarabierin auch einmal verliebt. Und weshalb sollen wir unserer Jugend solche Liebesgeschichten vorenthalten, besonders, wenn diese Liebe zwischen zwei jungen Menschen so treuherzig geschildert wird, wie das Freund Blier kann,

und wenn sie die Idee unseres Kampfes gegen Mischehen mit Vertretern anderer Nationen einbeschließt.

Für den Kalender 1967 forderte man die Mitarbeiter auf, hauptsächlich Stoffe über die Erlebnisse unserer Landsleute in der Zerstreuung nach dem Kriege und über die Suche nach einer neuen Heimat zu gestalten. Frau Ilse Maier ist in ihren frommen Betrachtungen zu den Kalendarien eines jeden Monats dieser Forderung streng nachgekommen. Es gereicht aber dem Kalender zum Vorteil, wenn im reichen Inhalt auch andere Kurzgeschichten aus unserem Leben erzählt und sonstige Themen behandelt werden. Es war endlich notwendig, daß über die Entwicklung unserer Landwirtschaft und von den Leistungen unseres Genossenschaftswesens einmal gesprochen wird. Von hervorragender Bedeutung ist der fachlich gediegene Beitrag von Agronom Johannes Dölker über die Entwicklung der Viehzucht in unserer alten Heimat. Es wurden nicht nur Tatsachen angeführt, sondern dieselben auch zu ihren Ursachen in Beziehung gebracht und ihre Auswirkungen aufgezeigt. Dadurch bekommt diese Arbeit wissenschaftlichen Wert. Dasselbe kann man wohl auch von dem Beitrag über unser Genossenschaftswesen in Bessarabien, der Christian Necker und Konstantin Mayer zu Verfasser hat, behaupten. Auch Gedichte finden wir in jedem Kalender. Mich erfreuten in diesem die gelungenen Verse von Richard Knauer „Das Sitzbänkchen“. Einen tieferen Gehalt weisen die Gedichte von W. Hottman auf, deren eines auch im Kalender des vorhergegangenen Jahres veröffentlicht worden ist. Dürfen wir vielleicht von diesem Dichter (oder ist es eine Dichterin) in Zukunft noch weitere Poesieproben erwarten? (Fortsetzung folgt)